

Basler Bilderbogen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 19

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

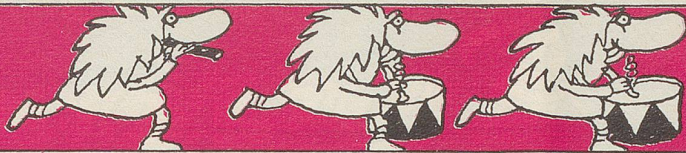
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Hanns U. Christen

Die seltsame Geschichte meiner Uhren

Uhren sind, gemäss Definition, Apparätlein irgendwelcher Art, mit denen man die Zeit misst. Nicht so meine Uhren. Sie sind Apparätlein, die meine Nervenkraft messen, indem sie nicht funktionieren. Ich besitze eine ganz ansehnliche Anzahl von Uhren, und alle haben sie eines gemeinsam: sie gehen nicht. Ich muss etwas an mir haben, das Uhren abstellt. Ganz gleich, ob es Uhren zum Aufziehen sind oder Wunderwerke der Elektronik, in die man eine Batterie hineinsteckt, worauf sie ein Jahr lang auf die Sekunde genau laufen – bei mir bleiben sie alle ohne Ausnahme stehen, sobald ich sie trage. Vermutlich würde auch eine Riesenuhr, mit Gewichten betrieben, hilflos stehenbleiben, wenn ich sie herumtrüge. So eine Standuhr ist mir jedoch etwas zu gross. Warum mit einem schweren Monstrum herumlaufen, das steht, wo's doch so viele kleine, leichte Uehrlein gibt, die ebenfalls nichts anderes tun als nicht funktionieren?

Jedesmal, wenn eine meiner Uhren stehenbleibt und ich sie zum Uhrmacher bringe, gibt er sie mir nach ein paar Tagen zurück, wohlverstanden mit einer Rechnung, und dazu sagt er: «Sodeli, jetzt läuft das Uehrlein wieder ein paar Jahre wie ein Uehrlein!» Einen Dreck tut das Uehrlein das. Ich brauche es nur drei, vier Tage zu tragen, und was passiert? Sie haben es erraten. Früher einmal hatte ich

keine Armbanduhr, aber einen immensen Wecker, und der blieb natürlich von Zeit zu Zeit auch stehen, aber nur dann, wenn er mich für eine besonders wichtige Angelegenheit hätte wecken sollen. Dann legte ich ihn in einen Topf, goss Wasser hinein und kochte ihn eine Viertelstunde. Daraufhin lief der Wecker wieder ein Jahr lang zuverlässig. Mit meinen Armbanduhren habe ich das noch nicht probiert. Bisher war mein Respekt vor diesen Wunderwerken der schweizerischen Präzisionsindustrie viel zu gross. Aber vielleicht sollte ich doch ...?

Sagen Sie bitte nicht, das müssten alles nur sehr billige Uhren sein, von denen man nicht erwarten kann, dass sie laufen. Es sind sehr teure Uhren darunter, und ich habe sie nicht etwa in Italien von gestrandeten Seeleuten gekauft, die kurz vor dem Hungertod ihr teuerstes Erbstück, eben diese Uhr, verkauft, um sich eine Portion Pasta asciutta erstehen zu können. Nein – die teuren Uhren stammen alle nachweisbar aus einheimischen Produktionsstätten von Weltruf. Manchmal sieht man ja Inserate, in denen einem mitgeteilt wird, diese oder jene solche Uhr habe ein paar Jahrzehnte auf dem Meeresboden gelegen oder sei in der Antarktis verloren und nach einer Generation wieder gefunden worden – und dann habe man die Uhren nur aufziehen brauchen, und schon liefen sie störungsfrei wie ehemals. Ich zweifle nicht daran, dass Uhren den Aufenthalt in Salzwasser unter 15 Atmosphären Wasserdruck und im Eis von minus 65 Grad schadlos überstehen. Ich weiss nur, dass bisher keine Uhr den Aufenthalt an meinem linken Handgelenk bei null Atmosphären Ueberdruck und plus 37 Grad überstanden hat. Ich bin gerne bereit, mein linkes Handgelenk als Uebungsgelände für Uhren-Zerreihsproben zur Verfügung zu stellen, aber ich zweifle daran,

dass es eine Firma gibt, die den Versuch wagt.

Angesichts der Sachlage sehe ich seit geraumer Zeit davon ab, eine Armbanduhr zu tragen. Wo zu mich mit etwas abschleppen, das nichts nützt? Ich habe dafür meine innere Uhr entwickelt. Die geht nicht nur störungsfrei, sondern auch genau. Seit ich keine Uhr mehr trage, bin ich von beispielhafter Pünktlichkeit. Meine Freunde pflegen ihre Uhren nach mir zu stellen. Meistens kann ich auf die Minute genau sagen, was die Uhr ist. An der Mustermesse habe ich eine reizende Dame vom Pressedienst damit überrascht, dass ich ihr sagte: «Es ist jetzt genau 12 Uhr 37.» Es war genau 12 Uhr 37.

In meiner Wohnung habe ich einige Uhren, die sind ans Elektrische angeschlossen, und im Elektrischen müssen irgendwelche Kräfte toben, die meine Antihorenstrahlen (oder was es ist) zunichte machen. Meine Uhren, per Strom betrieben, funktionieren alle. Jedoch nur, sofern sie mindestens 55 Zentimeter von mir entfernt sind. Ich habe mir kürzlich, so zum Plausch, eine irre Weltuhr gekauft, die aus dem Fernen Osten den Weg zu uns gefunden hatte. Sie ist auch eine elektrische. Auf der Gebrauchsanweisung stand genau, wie man sie einstellt, wie man ihren Wecker richtet, und was man tun muss, damit eine von zwölf lieblichen Weisen erschallt, sobald die Stunde voll ist. Ich habe alles ganz genau so getan, wie die Gebrauchsanweisung es sagte, und die munteren Uebersetzungsfehler habe ich durch eingehendes Studium einiger Wörterbücher ausgemerzt und unschädlich gemacht. Dann beging ich leider den Fehler, die Uhr auf dem Schreibtisch nur 44 Zentimeter entfernt von mir aufzustellen – und schon war sie hin.

Feen und Elfen

sind märchenhafte Wesen, die einerseits über Zauberstäbe verfügen und andererseits leichtgeschürzt durch die Sommernächte tanzen. Feen gibt es nur weibliche, während es bei den Elfen einmal einen männlichen Zwölf-Elf gab. Sei dem, wie dem sei, täten sie sich zusammen, um einen Haushalt zu gründen, würden sie bestimmt bei Vidal an der Bahnhofstrasse in Zürich Orientteppiche von feenhafter Schönheit herbeizaubern.

Der Wecker fing an. Zuerst lief er entweder überhaupt nicht mehr, oder er begann um 2 Uhr 27 nachts zu piepsen. Wenn ich ihn auf eine menschenmögliche Zeit stellte, piepste er um 3 Uhr 12. Er war nicht dazu zu bewegen, zu anderen Zeiten Laut zu geben. Dann zog die ganze Uhr nach. Mittags um 12 Uhr lief nicht etwa, wie vorgeschrieben, die bundesdeutsche Nationalhymne «Wer soll das bezahlen?» ab, sondern alle zwölf Melodien erfreuten hintereinander mein Ohr, von Schumanns Träumerei bis zu «O Susanna!» Dann war für 24 Stunden Pause, und am nächsten Tag um 12 Uhr 00 begann das Dutzendkonzert von neuem. Nach ein paar Tagen blieb das Mittagskonzert aus, aber um 2 Uhr 27 nachts piepste es nicht nur, sondern es ertönte auch die britische Hymne «God

Pünktchen auf dem i



chronisch

öff

save the Queen». Ich habe nicht die Absicht, irgendeine Queen morgens um 2 Uhr 27 zu save, und war deshalb etwas muff. Ich dachte, es sei vielleicht die Batterie, und schenkte der Uhr eine neue. Sie piepste daraufhin um 3 Uhr 12 und spielte dazu die Marseillaise, nur wesentlich lauter. In der Gebrauchsanweisung las ich dann, dass die Uhr die Batterie gar nicht braucht, weil sie ja am Netz angeschlossen ist. Die Batterie ist nur dazu da, bei Netzausfall die Uhr störungslos weiterlaufen zu lassen. So steht's auf dem Papier. Störungslos. Ich habe dann die Batterie herausgenommen und den Stecker gezogen. Es war höchste Zeit, denn die Uhr hatte bereits damit begonnen, überhaupt nicht mehr zu gehen, sondern bei 17 Uhr 18 Minuten und 36 Sekunden stehenzubleiben.

So ist das mit meinen Uhren. Wenn Sie eine Uhr haben, die Sie gern kaputt hätten – schicken Sie mir das Ding. Ich ruiniere sie fehlerlos. Und ohne jede Gewaltanwendung.

**HOTEL I
KREUZ
BERN**

komplett erneuert und modernisiert
Erstklass-Komfort zu Mittelklass-Preisen!
170 Betten, ruhige Zentrums-
lage, nächst Bahnhof und
Metro-Parkhaus
Zeughausgasse 41/
Waisenhausplatz
Tel. 031/22 11 62, Telex 32576
Inh. Albert Fankhauser